Stärken entdecken – Chancen nutzen
Der Freiwilligendienst bei der Diakonie

Die Gemeindediakonie Mannheim sucht für den Herbst 2016 in Mannheim und Weinheim Freiwillige für das „Freiwillige Soziale Jahr“ (FSJ) und den „Bundesfreiwilligendienst“ („Bufdi“).

Folgende Einsatzstellen bestehen:

- Pflegeheim Wichernhaus (Altenbetreuung und Service)
- Förder- und Betreuungsgruppen von Menschen mit Behinderung (Pflege- und Betreuungsdienste)
- DIAKONIEWERKSTÄTTEN Rhein-Neckar (Förderung und Betreuung von Menschen mit Behinderung im Produktionsbereich)
- Wohnhäuser (Betreuung von Menschen mit Behinderung auf der Gruppe)
- b.i.f. ambulante Dienste (Betreuung von Menschen mit Behinderung in ihren Familien und bei der Teilnahme an Freizeitmaßnahmen; Führerschein erforderlich)

Anfragen per E-Mail:
keim@gemeindediakonie-mannheim.de
Tel. 062184403 26 (Günther M. Keim)

Einweihung des Tagesförderzentrums Waldhof
Festakt in der Pauluskiche
Bürgermeisterin Felicitas Kubala, Vorstand Gernot Scholl, Bereichsleiterin Viola Brauch (v.l.n.r.)

Erfolgreiche Teilnahme an den Special Olympics 2016 in Hannover

Bürgermeisterin Dr. Ulrike Freundlieb gratulierte Sportlerinnen und Sportlern der Diakoniewerkstätten Rhein-Neckar

Bürgermeisterin Dr. Freundlieb (mit gestreiftem Kleid) inmitten der stolzen Teilnehmer/-innen und hilfsbereiten Trainer/-innen (ganz links)

Mit großem Erfolg haben 20 Sportlerinnen und Sportler der DIAKONIEWERKSTÄTTEN Rhein-Neckar im Juni an den Special Olympics National Games (Nationale olympische Spiele für Menschen mit geistiger Behinderung) in Hannover teilgenommen.

„Ich will gewinnen, und wenn ich nicht gewinnen kann, so will ich mutig mein Bestes geben!“ Mit diesen Worten des olympischen Eides sind die Sportler/-innen aus den Diakoniewerkstätten in den Disziplinen Bowling, Fußball, Kugelstoßen und Minispeerwurf an den Start gegangen. Bei den Wettbewerben erreichten sie zwei Goldmedaillen, drei Silbermedaillen und fünf Bronzemedaillen und im Fußballspiel einen sechsten Platz. Weitere zwei fünfte Plätze, zwei sechste Plätze und ein achter Platz wurden erreicht.

Die Stadt Mannheim lud die Athletinnen und Athleten der Gemeindediakonie Mannheim (wie auch das Team der Lebenshilfe/ABB) zu einem Empfang im Rathaus ein. Bürgermeisterin Dr. Ulrike Freundlieb lobte den großen persönlichen Einsatz der Athleten und überreichte allen Wettkampfteilnehmern je eine Präsenttüte der Stadt Mannheim. Für den Vorstand der Gemeindediakonie Mannheim, Gernot Scholl, ist es über die gemeinschaftlichen Arbeiten in den Werkstätten hinaus das Ziel, Menschen mit geistiger Behinderung durch den Sport zu mehr Anerkennung, Selbstbewusstsein und letztlich zu mehr Teilhabe an der Gesellschaft zu verhelfen. So verstehen sich die Spiele gemeinhin als Inklusionsbewegung. Gernot Scholl dankte Bürgermeisterin Dr. Freundlieb für den großartigen Empfang und die Ehrung der Sportler. Ebenso würdigte er die Athleten und die betreuenden Fachkräfte für deren großen persönlichen Einsatz. Die Teilnahme wurde finanziell unterstützt von „Adler helfen Menschen e.V.“ und „engelhorn sports“ hat sich bei der Ausstattung der Athleten engagiert.

So können Sie uns helfen:

Geldspenden

Die Überweisung von Geldspenden erbitten wir auf unser Konto bei der Evangelischen Bank, BLZ 520 604 10, Konto-Nr. 506 397 oder IBAN: DE51 5206 0410 0000 5063 97, BIC: GENODEF1EK1

Oder online-Spenden über unsere Webseite:

www.gemeindediakonie-mannheim.de/spenden-statt-schenken/spendenformular/
www.gemeindediakonie-mannheim.de/
www.facebook.com/gemeindediakoniemannheim

Impressum

Gemeindediakonie Mannheim
Vorstand Gernot Scholl
Rheingoldstraße 28 a | 68199 Mannheim
Telefon 0621 84403-0 | Fax -30
info@gemeindediakonie-mannheim.de
www.gemeindediakonie-mannheim.de

Redaktion & Bilder: Gemeindediakonie Mannheim
Gestaltung: www.erdt-artworks.de

Wir sind Mitglied der Diakonie

NAH DRAN*

GEMEINDEDIAKONIE Mannheim

Neues rund um die Gemeindediakonie Mannheim
Ausgabe Nr. 76 / Juni 2016

Vorne weg

Neue Wege im Johannes-Calvin-Haus
Die Gemeindediakonie Mannheim setzt auf Wohngruppen

Seit dem 1. September 2009 gilt die baden-württembergische Heimbauverordnung mit der Auflage, in Wohnheimen bis zum Jahr 2019 nur noch Einzelzimmer zur Verfügung zu stellen. Die Gemeindediakonie Mannheim prüft für das Johannes-Calvin-Haus derzeit eine Lösung mit Wohngruppen. Langfristiges Ziel ist eine weitere Ambulantisierung und ein personenzentriertes Angebot, das den Bedürfnissen und Wünschen der Betroffenen entspricht.

„Die Gestaltung der Bau- und Raumkonzepte von Heimen im Sinne des Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz (WTPG) vom 20. Mai 2014, muss sich vorrangig an den Zielen der Erhaltung von Würde, Selbstbestimmung und Lebensqualität orientieren. Dies schließt das Recht auf eine geschützte Privat- und Intimsphäre der Bewohnerinnen und Bewohner von Heimen mit ein.“ So schreibt es § 1, Abs. 1 der Verordnung des Sozialministeriums zur baulichen Gestaltung von Heimen und zur Verbesserung der Wohnqualität in den Heimen Baden-Württembergs (LHeimBauVO) vor.

Die Heimbauverordnung verfolgt ein gutes Ziel. Sie will die Lebensbedingungen der Menschen in Wohn- und Altenheimen verbessern. Doch bestehende Häuser wie das Johannes-Calvin-Haus stellt sie auch vor große Herausforderungen. Im Moment favorisiert die Gemeindediakonie ein Konzept mit kleineren Einheiten als Wohngruppen. Wie die Lösung genau aussehen wird, etwa die Frage, wie groß die Wohngruppen dann sein werden, wird in den kommenden Wochen in Abstimmung mit der Heimaufsicht entschieden. Der Heimleiter Joerg Meinhof ist zuversichtlich: „Wir werden für das Johannes-Calvin-Haus eine gute Lösung finden, die dann ein noch besseres Wohnangebot umfasst als bisher.“

Im Moment erhebt die Gemeindediakonie Mannheim gemeinsam mit dem Fachbereich „Arbeit und Soziales“ der Stadt Mannheim den genauen Wohnraumbedarf. Martin Wäldele, zuständiger Leiter des Geschäftsbereichs „Wohnen“ erklärt:

Bild oben: Aneinander gewöhnt: seit fast 40 Jahren im vertrauten Doppelzimmer

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Freunde unserer diakonischen Arbeit.

– Ist der Juni warm und nass, gibt‘s viel Korn und noch mehr Gras –

so eine Bauernregel, die man auf www.wetter.de findet.

Die Bauernregel lässt auf eine gute Ernte hoffen, wir erhoffen uns einen schönen Sommer, mit moderaten Temperaturen.

Der Hauptartikel dieser Ausgabe betrachtet das Johannes-Calvin-Haus und die Umsetzung der Anforderungen, die sich aus der Landesheimbauverordnung(LHBV) ergeben.

Zur Erinnerung:
Die Landesheimbauverordnung (LHeimBauVO) wurde vom Sozialministerium zur baulichen Gestaltung von Heimen und zur Verbesserung der Wohnqualität in den Heimen Baden-Württembergs erlassen. Sie trat zum 01.09.2009 mit einer Übergangsfrist bis 31.08.2019 in Kraft. Sie orientiert sich an den Zielen der Erhaltung von Würde, Selbstbestimmung und Lebensqualität. Sie beinhaltet u.a. die Forderung nach Barrierefreiheit und die Bereitstellung von Einzel- anstelle von Doppelzimmern.

Erst im März 2015 jedoch hat das Sozialministerium die ermessenslenkenden Richtlinien zur Landesheimbauverordnung vorgelegt, die „Maßstäbe und Entscheidungsmuster für eine sachgemäße Ausübung des Verwaltungsermessens liefern“. Diese sind Grundlage für die Entscheidungen der Heimaufsicht bei der Bewertung der von den Einrichtungsträgern einzuleitenden Maßnahmen und haben insbesondere bei Eingriffen an Bestandsgebäuden besondere Bedeutung.

Für das Johannes-Calvin-Haus ist eine Umgestaltung in Wohnungen geplant. Die durchzuführenden Baumaßnahmen werden abgeschlossene vollwertige Wohnungen, in denen dann Menschen in Wohngemeinschaften leben, zum Ergebnis haben.
Die Wohnhäuser Katharina-Zell-Haus und Wohnhaus Gartenstadt sind in gleicher Weise betroffen, auch dort hat die Projektbearbeitung begonnen.

Parallel zur zukunftsorientierten Veränderung der stationären Wohnangebote wird der weitere Ausbau der ambulanten Angebote verfolgt – geeigneter Wohnraum wird dringend gesucht.

Der Fortschritt der Baumaßnahme für den Hallenneubau in der Schildkrötstraße geht zügig voran – für September ist die Fertigstellung geplant.

Wir freuen uns über die anhaltend gute Entwicklung der Auftragssituation in den Werkstätten und sind dankbar, wenn uns Unterstützung unserer Arbeit zum Wohle der uns anvertrauten Menschen zuteilwird. Mit den besten Wünschen für die schöne Zeit des Sommers, alles Gute und einen von Gott behüteten Weg durch die Zeit.

Ihr
Gernot Scholl, Dipl.-Ing.
Vorstand

55 Jahre Johannes-Calvin-Haus: Heim für viele Frauen und Männer

„Wir suchen nach innovativen Wohnkonzepten für Menschen mit Behinderung in Mannheim und haben dazu bereits viele Gespräche mit Betroffenen, mit Angehörigen, aber auch mit Mitarbeitern in Wohnheimen und Kostenträgern geführt. Im Moment erstellen wir möglichst passgenaue Wohnkonzepte und planen inklusive, kleine und im Sozialraum verankerte Einheiten.“ Allerdings zeigt sich gerade bei der Einzelzimmerfrage keine klare Tendenz. „Nicht alle Menschen – ob mit oder ohne Behinderung – möchten überhaupt ein Einzelzimmer haben“, gibt Wäldele zu bedenken.

Das bestätigt auch Joerg Meinhof. Im Johannes-Calvin-Haus etwa leben zwei Brüder, die seit fast vierzig Jahren zusammen wohnen und sich ein Doppelzimmer teilen. „Wenn ich die beiden dann trennen muss, einfach weil es das Gesetz so vorsieht, dann handle ich gegen ihren Willen. Das kann vom Gesetzgeber so nicht gewollt sein.“

Der Vorschlag der überschaubaren Wohngruppen bietet für Meinhof dagegen einige Vorteile: „Wir können die Wohngruppen dann stärker nach ihrem Unterstützungsbedarf strukturieren. Manche Wohngruppen werden wir auch weiterhin sehr intensiv betreuen und andere dagegen zu noch mehr Selbständigkeit anleiten. Der nächste logische Schritt ist dann eine Wohnung außerhalb des Johannes-Calvin-Hauses.“

Mit dieser Vision ist Meinhof ganz im Einklang mit der derzeitigen Forderung nach mehr Inklusion. Langfristig will er möglichst viele Menschen auch ambulant begleiten. Er erläutert: „Früher war es die Idee, die Heime in die Stadt zu integrieren, um dadurch die Bewohnerinnen und Bewohner am sogenannten ‚normalen‘ Alltag teilhaben zu lassen. Heute denkt man individueller und will Menschen unter dem Stichwort ‚Inklusion‘ in unterschiedlichen Wohnformen in die Gesellschaft „inkludieren“.

Einrichtungsleiter Joerg Meinhof (links) Im Gespräch mit Jürgen Fieger

Mit dem Begriff der Inklusion tut sich Meinhof allerdings schwer. Zwar finde er die Grundidee überzeugend, doch dürfe Inklusion auch nicht übergestülpt werden. Stattdessen geht es für Meinhof immer um die Frage, den nächsten Schritt als ein mündiges Individuum zu gehen – aus freien Stücken und nicht, weil die Politik das so vorsieht. „Die Menschen müssen das auch wollen. Und viele Bewohnerinnen und Bewohner bei uns im Haus fühlen sich sehr wohl. Sie brauchen ihre Gewohnheiten und ihre vertraute Umgebung. Das ist für viele wichtiger als die Frage, ob sie nun ein Einzelzimmer haben oder nicht.“

Wohin mit den Hilfsmitteln?: kein Platz in den Fluren

Dennoch freut er sich auf den Umbau, denn das Johannes-Calvin-Haus ist in die Jahre gekommen. „Mein Vorgänger hat bereits angefangen zu modernisieren und zu sanieren. Diesen Weg will ich fortsetzen.“ Unabhängig vom Umbau im Rahmen der baden-württembergischen Heimbauverordnung plant Meinhof deshalb, das Foyer und die Bäder neu zu gestalten und die Bewohner-Bereiche neu zu möblieren.

„Alles ist funktional, aber es soll wohnlicher werden. Meinhof spricht deshalb auch von „Klinikatmosphäre“ oder „dem Gefühl, beim Arzt im Wartezimmer zu sitzen“. Die Möbel sind aus unterschiedlichen Stilrichtungen zusammengewürfelt, die Bäder haben den Charme der 70er-Jahre. Das soll sich nun mit neuen Farbkonzepten, einer indirekten Beleuchtung und Zimmerpflanzen ändern – unabhängig davon, wie die Entscheidung der Heimaufsicht ausfallen wird.

Eine große Herausforderung im Johannes-Calvin-Haus ist dabei – wie in allen älteren Heimen – der fehlende Platz. Meinhof führt aus: „Früher dachten die Architekten nicht daran, dass wir mal breite elektrische Rollstühle haben würden oder Ähnliches. Hier ist alles sehr beengt gebaut.“

Im Moment werden Flure daher oft als zusätzliche Abstellflächen missbraucht. Im zweiten Stock stehen dort die Rollstühle; im ersten Stock ein Wäscheschrank. Das zu ändern sind Kleinigkeiten, die nicht viel kosten und nur eine kreative Lösung verlangen. Und das Schöne: Meinhof will die Bewohnerinnen und Bewohner so weit wie möglich einbeziehen. „Sie sollen selbst mitentscheiden und auch selbst den Pinsel schwingen, schließlich ist es ihr Zuhause.“ Meinhof selbst versteht sich eher als Hausmeister oder Koordinator: „Ich bin hier in der Rolle eines Dienstleisters. Meine Aufgabe ist es, mir die Wünsche der Bewohner und Angehörigen und des Personals anzuhören und so viel wie möglich davon umzusetzen.“

Übrigens: Für das Wohnhaus Gartenstadt und das Katharina-Zell-Haus sind ebenfalls Wohngruppen-Lösungen geplant. Nur das Wichernhaus wird einen anderen Weg einschlagen: Hier werden Lösungen untersucht, die auf dem Gelände des alten Margarete-Blarer-Hauses ein neues Haus vorsehen. Das jetzige Gebäude soll dann für andere Nutzungen, z.B. Betreutes Wohnen und Tagespflege, genutzt werden. Geschäftsbereichsleiter Martin Wäldele ist zuversichtlich: „Mit unseren neuen Konzepten werden wir den Wünschen der Menschen in unseren Wohnangeboten noch besser gerecht werden.“

Lydia Prexl

Erholung nach der Werkstatt: beim gemütlichen Kaffeetrinken

NahDran_2016_021_k3.indd 3-4
20.06.16 10:29